

# Paibacher Zeitung.



Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Insertate bis zu 4 Seiten 25 kr., größere per Seite 5 kr.; bei älteren Wiederholungen pr. Seite 8 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgeschickt.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. Februar d. J. dem Bezirkshauptmann in Graz Ferdinand Pirner den Titel und Charakter eines Statthaltereirathes mit Nachsicht der Taxe allernädigst zu verleihen geruht.

Taaffe m. p.

Der I. I. Landespräsident in Krain hat die im Bezirk Gottschee erledigte Bezirks-Thierarztesstelle dem I. I. Thierarzte des 13. Corpsartillerie-Regiments Johann Kirchik verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die russischen Vorschläge.

Die politische Situation, wie sie sich im Momente darstellt, gleicht noch immer einem trüben Novembermorgen. Der dichte Nebel verhindert jeden Aussblick, und es ist schwer zu entscheiden, ob sich hinter dem Schleier das goldene Antlitz der Sonne oder das griesgrämige Jupiter Pluvius verbirgt. Der Berufs-Politiker, der heute auslutzt, um seine Wetter-Prognose zu stellen, findet seinen Blick getrübt; was er sieht, ist ein Nebelschleier, den kein noch so scharfes Auge zu durchdringen vermag und von dem kein noch so geschärfter Blick anzuzeigen weiß: verbirgt er den Frieden oder kriegerische Complicationen? Allerdings, ein Zipsel des Schleiers läuftet sich allmählich, und was er sehen lässt, erfüllt uns immerhin mit Beruhigung. Ob, wenn das ganze Geheimnis geschwunden sein wird, die Situation dem entsprechen wird, was sie heute in Aussicht stellt, wer vermöchte das zu sagen?

Im Momente, das ist zweifellos, ist die Hoffnung auf eine gütliche Lösung, wenngleich nicht geradezu berechtigt, so doch immerhin gestattet. Unsere Lejer wissen, dass Se. Majestät der Kaiser Dienstag den Grafen Kalmoky in Budapest in längerer Audienz empfangen hat, in welcher, der allgemeinen Aufnahme zufolge, die Antwort unserer Monarchie auf die Vorschläge Russlands festgestellt wurde. Daraus ergibt sich nun vorerst als Thatsache, dass Russland den Boden der verfehlten wortlosen Passivität verlassen und den ersten Schritt gethan hat, um mit Europa in Bezug auf die bulgarische Frage wieder in lebendige Fühlung zu treten. Vorerst allerdings nur in officiöser Form: Graf Suvorov in Berlin und Fürst Dobanov in Wien hatten

vom Kaiser Alexander III. den Auftrag erhalten, am deutschen und am österreichisch-ungarischen Hofe in Erfahrung zu bringen, ob man dort geneigt und gewillt wäre, einer offiziellen Aufforderung Russlands zu einem Collectivschritte der Signatarmäthe des Berliner Vertrages bei der Pforte, damit diese als suzeräne Macht die Fürstenschaft des Prinzen Ferdinand in Bulgarien als illegal erklären und die Rückkehr des Landes zu gesetzlichen Zuständen verlange, Folge zu leisten.

Es ist kaum zweifelhaft, dass nicht nur das Deutsche Reich, sondern auch unsere Monarchie sich zu dem von Russland geforderten, dem Berliner Vertrage durchaus entsprechenden Schritte verstehen werde. Die Wahl des Prinzen Ferdinand war bis zu dieser Stunde von keiner einzigen Macht approbiert, auch von der Pforte nicht genehmigt. Solange diese Nichtanerkennung nur thatsächlich bestand, jedoch nicht in offizieller Weise durch einen internationalen Act festgestellt wurde, konnte Prinz Ferdinand, da die Bulgaren ihn bei sich belieben, provisorisch fortregieren; mit dem Augenblicke jedoch, in welchem die Signatarmäthe, die Pforte obenan, ausdrücklich erklären, dass sie insgesamt der Fürstenschaft Ferdinands ihre Zustimmung versagen, schwindet dem jungen Prinzen jeglicher Boden unter den Füßen, schwebt seine fürstliche Herrlichkeit halslos in der Luft, ein Hauch des friedensbedürftigen Europa, und sie ist weggeblasen wie Spreu vor dem Winde. Nun ist es allerdings möglich, dass der junge Eignissum sich auch dem Machtworte der Signatarmäthe nicht gütlich beugen will, und dann gelangt die überaus heisse Frage der zu ergreifenden Coercitiv-Maßnahmen aufs Tapet. Russland hat auch in dieser Hinsicht seine Fühler ausgestreckt. In erster Linie wäre nach seinem officiös dargelegten Plane die Türkei mit dem Mandate Europa's zu bekleiden, die Wiederherstellung der gesetz- und vertragsmäigen Verhältnisse in Bulgarien und Ostrumelien, wenn nötig, auch mit bewaffneter Hand zu erzwingen. Sollte jedoch die Türkei sich unvermögend erklären, diesem Mandate gerecht zu werden, dann möchte Russland die Entsendung eines gemischten Occupationscorps vorschlagen, zu welchem jede Signatarmacht das gleiche Contingent stellen und dessen Commando ein deutscher General, der Angehörige der auf der Balkanhalbinsel am wenigsten interessierten Großmacht, führen würde, während ein türkischer Commissär, assistiert von den Consuln der Mächte, die administrativen Agenden zu leiten hätte. Die Kosten des Verfahrens hätte selbstverständlich das «widerstrebige» Bulgarien zu tragen.

Wird es nun zu dieser europäischen Execution überhaupt kommen und wenn ja, wird sie von Erfolg sein? Das sind die zunächstliegenden Fragen, und man kommt der Wahrheit zweifellos näher, wenn man gleich die Frage verneint. Eine solche Execution wäre ein Unheil, und nicht leicht wird sich eine europäische Großmacht dazu hergeben, die Geschäfte Russlands in Bulgarien zu besorgen. Denn schließlich ist es doch nur Russland allein, welches ein Interesse daran hat, dass die «undankbaren» Bulgaren auf solche Weise zu paaren getrieben werden. Nehmen wir aber selbst den unwahrscheinlichsten Fall an: Europa gibt sich zu diesem recht traurigen Geschäft her, es lässt sich dazu herbei, Russland diesen Dienst zu erweisen; was dann? Ist damit die Mission Europa's zu Ende? Mit nichts, dann stünde man erst recht vor einem Wust von Complicationen, aus dem es nicht leicht ein Entrinnen gäbe. Dem dann hätte Europa auch die Pflicht, in Bulgarien jenen vertragsmäigen Zustand herzustellen, den Russland stets betont und den es gegenwärtig vermisst. Europa, die Signatarmäthe des Berliner Vertrages nämlich, hätte dann für einen Fürsten zu sorgen; Prinz Ferdinand von Coburg ist freilich bald entthront; wen soll man aber an seine Stelle setzen? Wenn sich die Bulgaren ihres gegenwärtigen Fürsten entledigen, so hat sich Europa darum nicht zu kümmern; officiell ist ja Prinz Ferdinand gar nicht Fürst von Bulgarien.

Was aber, wenn die Bulgaren den ihnen von Europa eingesetzten Fürsten nicht mögen? Dann ist die Ehre Europa's, seine Autorität dabei engagiert, und man könnte einen solchen Aufstand von dem kleinen Bulgarien nicht ganz leicht sich anhun lassen. Und diese Möglichkeit ist keineswegs ausgeschlossen. Eine Depesche aus Sofia melbet, es werden allenthalben große Vorbereitungen getroffen, um den Geburtstag des Prinzen möglichst feierlich zu begehen; eine zweite Depesche überbringt die Meldung, dass die Partei Radostov, die National-Liberalen, also die Opposition, ein Programm angenommen, welches den Fürsten Ferdinand als den Ausdruck des nationalen Willens betrachtet. Unter so bewandten Umständen hätte jede bewaffnete Intervention in Bulgarien mit den denkbar größten Schwierigkeiten zu kämpfen, und man mag es als gewiss annehmen, dass es nicht bald zu einer solchen kommen wird.

Infoferne also der russische Vorschlag auf eine bewaffnete Intervention hinausgeht, ist es wahrscheinlich, dass Europa eine solche in der schonendsten Weise natürlich, aber rundweg ablehnen wird. Die Besserung

nie genossen, lebt, bewusst oder unbewusst, die Sehnsucht darnach fort und fort.

Welche alte Jungfer, welche Frau eines ungeliebten Mannes seufzte nicht schmerzlich bei der Schilderung einer großen, treuen Liebe, eines glücklichen Ehestandes? Ihr Herz brennt, wenn sie lesen, wie es Liebende durchhebt, wenn ihre Hände zum erstenmale ineinander ruhen; welche selige Schauer der erste Kuss hervorruft; wie die Verliebte hochslopsenden Herzens auf das Klingeln harzt, das ihr sein Erscheinen verkündet, welche bange Verzweiflung sie erfassst, wenn er nicht zu kommen scheint, welcher Jubel, wenn es endlich läutet und sie mit weitgeöffneten Armen dem Erwarteten entgegenfliegen kann; welches Glück die beiden genießen, weil sie ein Heim beziehen durften, weil die Liebe an Innigkeit und Tiefe gewann, was sie an heißer Leidenschaft verlor, weil ihnen das eheliche Leben in feliger Eintracht dahinschliefst, weil ein erhabenes Gefühl sie durchzittert, wenn eines im anderen die Kraft findet, herben Schicksalsschlägen zu trotzen, sie mit Fassung zu ertragen.

Wie seelenfroh wären diejenigen, denen das Leben liebeleer dahinschleicht, wenn sie solchen süßen Erinnerungen nachhängen könnten, wenn sie sich nicht sagen müssten, sie hätten das Schönste versäumt, was das Dasein bietet, sie hätten umsonst gelebt! Wenn also die Liebe dem Weibe so unentbehrlich ist, wenn es ohne dieselbe kein volles Glück, ja eigentlich gar keines findet, warum versäumen wir, unsere Töchter zu lehren, wie eine Neigung bewahrt werden könnte? Mütter, welche ihre Töchter so bald als möglich unter die Haube

bringen möchten — und welche Mutter heiratsfähiger Mädchen wäre nicht von diesem modern-praktischen Wunsche beseelt? — verschaffen nicht, ihren Sprösslingen einige für unschätzbar erachtete Anweisungen zu geben, wie ein Mann zu födern sei; allein die wenigsten lehren, wie der Eroberte zu fesseln wäre, vielleicht, weil sie selbst in dieser Kunst sehr unbewandert sind, ja vielleicht, weil ihnen dieselbe ganz fremd blieb.

Und doch ist gerade diese zu erlernen, jene andere aber nicht. Beobachtung und Erfahrung haben mich gelehrt, dass es kein untrügliches Mittel gibt, ein Herz zu gewinnen. Der göttliche Funke der Liebe ist nicht künstlich zu erzeugen. Ebenso, wie der Magnet nur das und jenes anzieht, so wirkt auch der Mensch nicht auf jeden anziehend. Diesem gefällt er, jenem nicht, die einen könnten für ihn durch das Feuer gehen, die anderen finden ihn unausstehlich. Liebe erweckt nicht die Schönheit an und für sich, denn die edelsten, tiefsten, treuesten Neigungen gelten, Gott sei's gedankt, nicht immer, ja ziemlich selten den Schönsten; auch vermögen Lotterien, zärtliche Bemühungen, Kunstgriffe sie nicht ins Leben zu rufen. Was das Herz zum Herzen zieht, zuckt von selbst.

Behaupten lässt sich nur, dass die gleichsam durch ein Wunder entstandene heilige Flamme durch die Kunst, zu fesseln, dauernd zu bewahren ist. Was wachsen und gedeihen soll, bedarf der liebevollsten Pflege, der gewissenhaftesten Sorgfalt; es muss mit einer gewissen Kunst gehütet werden. Warum sollte gerade die zarte Herzensblüte der Liebe nicht verkümmern, absterben, wenn sie verwahrlost wird? Gerade sie bedarf täglich

## Feuilleton.

### Die Kunst, geliebt zu werden.

Lieben und Fesseln ist eine große Kunst, vielleicht die preisenswerteste von allen, weil sie für Haus und Familie die segensreichsten Wirkungen übt. Wie ganz anders sähe es in manchem Haushalt, in so mancher Ehe aus, wenn wir diese Kunst unsere Mädchens lehren würden, deren alleiniges Denken und Trachten sich heutzutage leider nur auf Versorgung durch einen wohlhabenden Mann oder im besseren Falle durch einen Erwerb richtet.

Wenn man unsere Gesellschaft betrachtet, möchte man fast meinen, dass das menschliche Herz ein anderes geworden, dass es gar nicht mehr in Betracht gezogen wird. Und doch ist es das gleiche geblieben, wenigstens was uns Frauen anbelangt. Welche von uns fühlt sich ganz glücklich, ganz zufrieden, wenn sie der Liebe entbehrt? Die Liebe allein ohne Luxus und Glanz hat wohl schon Tausende von Frauen glücklich gemacht, aber Reichtum ohne Liebe oder gar der männerfeindliche Hang zu lebenslänglicher Jungfräulichkeit dürfte noch kein Weib dauernd befriedigt haben.

Echte, tiefe, treue Liebe wirkt auf das ganze Leben einen verklärenden Schein, und unter ihrer beglückenden Wirkung sind die Widerwärtigkeiten und Sorgen, die keinem Menschen erspart bleiben, leichter zu tragen. Das wissen alle diejenigen, denen ein großes Liebesglück beschieden ward. In jenen aber, welche ein solches

der Situation liegt sonach nicht im Wesen, sondern in der bloßen Existenz des russischen Vorschlagens. Dass Russland sich endlich überhaupt herbeigelassen hat, den Mund aufzuhun, ist an sich schon ein Gewinn. Ueber Vorschläge lässt sich zumindest discussieren, und ist einmal eine europäische Discussion eingeleitet, so lässt sich die Hoffnung auf das Zustandekommen irgend einer Vereinbarung immerhin rechtfertigen. Mehr als diese Hoffnung bietet die momentane Situation freilich nicht, und genügsame Gemüther werden sich vielleicht auch an ihr aufrichten.

## Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Der Budgetausschuss verhandelte am 22. Februar das Capitel «Cultus». Bei Titel 10 regte Abg. Dr. Kathrein heuer wieder die Frage an wegen der Erhöhung der Gehalts- und Pensionsbezüge der Professoren der theologischen Diözesan-Lehranstalten, erwähnte, dass er sich der Mühe unterzogen habe, die nothwendigen Daten zu sammeln und eine Berechnung anzustellen über das entsprechende Erfordernis. Die Summe, welche zur Aufbesserung der Gehalts- und Pensionsbezüge dieser Professoren nothwendig erscheine, betrage ungefähr 70.000 fl. Redner wies auf die Pflicht der Regierung hin, diese Angelegenheit denn doch endlich einmal einer gedeihlichen Lösung entgegenzuführen, und fragte den Minister, ob er nicht geneigt wäre, im nächsten Herbst den diesfälligen Gesetzentwurf einzubringen. Der Minister für Cultus und Unterricht Dr. von Gauths erwiederte, dass mit Juni dieses Jahres die Congrua-Angelegenheit vollständig abgewickelt werde, so dass er dann auch an die Regelung dieser Frage schreiten könne; er hoffe, dass er bis Herbst dieses Jahres den entsprechenden Gesetzentwurf einbringen werde.

(Conferenz der österreichischen Bischöfe.) Auf dem Umwege über Berlin erfährt das «Wiener Extrablatt», es sei sehr wahrscheinlich, dass in nächster Zeit in Wien eine Conferenz der österreichischen Bischöfe unter anderem zum Zwecke der Berathungen über den Liechtenstein'schen Schulantrag zusammenetreten wird. Wie es heißt, soll eine Einladung zu dieser Conferenz auch an den Fürstbischof von Breslau, Dr. Kopp, in seiner Eigenschaft als österreichischer Bischof ergehen.

(Unfallversicherungs-Gesetz.) Wie bereits gemeldet, werden durch das versicherungstechnische Departement des Ministeriums des Innern die Vorbereitungen getroffen, um das Material für die bei Inkrafttreten des Unfallversicherungs-Gesetzes festzustellenden Durchführungs-Bestimmungen zu schaffen. Zunächst dürfte die Nachweisung der in Oesterreich bestehenden gewerblichen und industriellen Betriebe verfügt werden und die bezügliche Verordnung voraussichtlich noch im März erlassen werden. Auch die Ernennung des im Gesetze vorgesehenen Beiraths dürfte wahrscheinlich noch vor dem 1. April erfolgen. Derselbe hat nach dem Gesetze aus Vertretern der Industrie, der Forstwirtschaft, der industriellen Technik und der Versicherungstechnik zu bestehen, und sind demselben die Durchführungs-Bestimmungen zur Begutachtung vorzulegen. Wahrscheinlich wird die Krankenversicherung noch vor der Unfallversicherung der Arbeiter in Wirklichkeit treten, da die Durchführung der letzteren längere Zeit beanspruchen wird. Man nimmt an, dass die Krankenversicherung mit Beginn des nächsten Jahres, die Un-

fallversicherung voraussichtlich mit 1. Juli 1889 wird in Wirklichkeit gesetzt werden können.

(Confessionelle Schule.) In Abgeordnetenkreisen verlautet, Abgeordneter Prinz Alois Liechtenstein sei beim Obmann des Jungzechen-Clubs, Dr. Engel, erschienen und ersucht denselben, er möge dafür wirken, dass die Jungzechen für seinen Schulantrag stimmen mögen, wofür er seinerseits versprach, dass seine Partei dagegen für den Antrag Herold auf Veränderung der Schule eintreten werde. Abgeordneter Dr. Engel soll jedoch dieses ihm vom Prinzen Liechtenstein gemachte Anerbieten mit der Motivierung abgelehnt haben, dass die Jungzechen ihren Standpunkt gegenüber dem Antrage Liechtenstein bereits vollständig begründet haben.

(Die ungarische Regierung) hat den von dem österreichischen Handelsministerium festgestellten Instructionen für die weiteren Vertragsverhandlungen mit der Türkei zugestimmt. Die neuen Instructionen werden nunmehr der österreichisch-ungarischen Botschaft in Constantinopel, welche mit der Führung der Verhandlungen betraut ist, mitgetheilt werden. Die obhaupten Differenzen betreffen bekanntlich eine grössere Reihe von Zöllen, welche für unsere Export-Industrie von Wichtigkeit sind, während die Pforte auf eine Ermässigung derselben nicht eingehen zu können erklärt. Die fraglichen Zölle stellen sich türkischerseits als Finanzzölle dar.

(In der bulgarischen Angelegenheit,) welche die Tagespresse seit einigen Tagen wieder in hervorragender Weise beschäftigt, hat nun die russische Regierung das Wort vor der Öffentlichkeit ergriffen. Ihr amtliches Organ, der «Pravitstveny Vestnik», veröffentlicht nämlich ein Communiqué, in welchem die Regierung ihre Anschauungen über die bulgarische Frage ausspricht. Nach näherer Ausführung derselben betont das Communiqué, dass diese Erwägungen die Regierung von Anbeginn der bulgarischen Krise angeleitet und schon von Haus aus bewogen haben, jeden Gedanken an die Eventualität der Wiederherstellung der Gesetzlichkeit in Bulgarien mit Hilfe der Gewalt abzulehnen.

(In Italien) traut man den französischen Versicherungen nicht und bereitet sich für alle Eventualitäten vor. Der Kriegs- und der Marineminister werden in der Kammer eine Vorlage wegen eines Credits von 24 Millionen für außerordentliche Militär-Erfordernisse einbringen. Einem großen Militär-Lieferanten in Ancona wurde von der Regierung die Lieferung von 13.000 Hängematten für die Marine, einem anderen Hause in Novara die Lieferung von 30.000 Wolldecken übertragen. Es sind ferner, für Mitte April lieferbar, Bestellungen auf 30.000 Tornister, 155.000 Paar Schuhe und 170.000 Decken ausgeschrieben. Das Großhandlungshaus Cetio erhielt eine Bestellung für 1.300.000 Conservenbüchsen. In den Waffenfabriken in Brescia und Terni wurden 2000 Hilfsarbeiter aufgenommen, und wird auch nachts gearbeitet.

(Der schweizerische Bundesrat) hat unserem Ministerium des Neubären die Propositionen mitgetheilt, welche als Basis für die Verhandlungen, betreffend die Erneuerung des österreichisch-schweizerischen Handelsvertrages, beziehungsweise den Abschluss eines Tarifvertrages, dienen sollen. Das Ministerium des Neubären hat die schweizerischen Propositionen den beiderseitigen Regierungen mitgetheilt, welche dieselben

nunmehr prüfen werden, um die Gegenvorschläge der österreichisch-ungarischen Monarchie zu formulieren. Diese werden den Gegenstand von Berathungen der österreichisch-ungarischen Zollkonferenz bilden, welche zu diesem Behufe in der ersten Hälfte des Monates März zusammenentreten dürfte.

(In der belgischen Kammer) stellte gestern Frère-Orban die angekündigte Frage an die Regierung in betreff der Kosten für die Maasbefestigungen. Der Kriegsminister erwiederte, die grösseren Forts würden zwei Millionen, die kleineren eine Million kosten. Unvorhergesehene Terrainschwierigkeiten könnten allerdings die Kosten des Mauerwerkes vermehren. Jedenfalls würden der Kammer bei Einbringung der Credit-forderung die Pläne und der Kostenvoranschlag unterbreitet werden.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Grazer Morgenpost» meldet, dem Ortschulrathe St. Leonhard ob Tüffel zur Erweiterung der Schule 200 fl. zu spenden geruht.

(Der deutsche Kronprinz) erschien gestern nachmittags halb 3 Uhr beim offenen Fenster, begleitet von der Kronprinzessin und dem Prinzen von Wales, und verweilte mehrere Minuten, freundlich alle Anwesenden mit heiterer Miene grüßend. Die Versammlung begrüßte ihn mit stürmischen Bursten.

(Maria-Theresa-Denkmal.) Am 13ten Mai d. J., an dem Geburtstage, an welchem vor 171 Jahren in der Hofburg zu Wien die große Kaiserin Maria Theresia geboren wurde, wird das herrliche Denkmal enthüllt werden, welches der erhabene Monarch dem Andenken Seiner erlauchten Ahnfrau gewidmet hat. Aus diesem Anlaß wird in Wien eine öffentliche Ausstellung von Gegenständen der Kunst oder sonst wertvollen Objecten veranstaltet werden, welche entweder der Kaiserin selbst oder Personen ihrer Familie und ihrer Umgebung angehört haben oder wenigstens aus ihrem Beitaster stammen.

(Ein Hajduken-Roman.) Aus Belgrad schreibt man: In dem Hauptneste des serbischen Hajdukwesens, in der Gegend von Užica, stirbt die Schar der Mitglieder dieser verheimten Gesellschaft nie gänzlich aus und umgibt dieselbe sogar manchmal ein Schimmer von Romantik. Zwei Gendarmen, Milun Jović und Ivoš Džanović, fanden ihren Sicherheitsdienst zu langweilig und zu wenig einträglich und giengen deshalb in die Berge, woselbst sie ein freies Räuberleben führten. Im Herbst gieng es noch an, aber der strenge Winter zwang sie, in die Thäler herabzusteigen und sich Nahrung, Geld und Obdach gewaltsam zu erzwingen. Bald waren die ehemaligen Gendarmen die gefürchtetsten Hajduken des westlichen Serbien; sie verübten die verwegsten Gewaltthaten. Es gelang ihnen jedoch immer, den Nachforschungen und Verfolgungen der Behörden zu entgehen. Vor einigen Wochen gesellte sich zu den beiden Hajduken, die wohl noch andere heimliche Verbündete haben sollen, auch ein schönes Bauernmädchen Namens Anka, die wegen mehrfacher dörflicher Abenteuer mit ihrer Familie in Zwist lebte. Das Mädchen war schon seit längerer Zeit die Geliebte eines der beiden Hajduken, schloss sich ihnen nun gänzlich an und nahm auch thätigen Anteil an deren Raubzügen. Anka war bewaffnet und that sich sogar durch Kühnheit hervor. Ende der verflossenen Woche fand man

heute auf so vielen Gebieten aneignen, ist unstreitig recht lobenswert. Rein und flüssig gespielte Clavierstücke, hübsche, gut vorgetragene Lieder, gemalte Teller und Fächer vermögen einen Vater oder Mann wohl zu erfreuen, ihm ein Lächeln, ein Dankeswort abzugeben, aber zu seinem Glücke tragen all diese Sachen gewiss nicht bei, und sie machen ihm auch sein Heim nicht lieb und theuer. Da thun Sanftmuth, frohe Laune, gleichmässige Freundlichkeit, Bewahrung des Hausfriedens, Seelenstärke im Unglück, kurz, die Kunst, liebenswürdig zu sein, ganz andere Wirkungen, und darum kann auf diese Kunst gar nicht genug Zeit verwendet werden.

Also, höre ich so manche gekränkte Mutter einwenden, sind die Frauen und Mädchen der feineren Gesellschaft nicht etwa alle artig, reizend und liebenswürdig? Gewiss, meine Damen, aber nur nach außen, nur in Gesellschaft. Für das Haus ist der Verbrauch an Liebenswürdigkeit ein sehr geringer. Was wir von diesem kostlichen Material besitzen, wird außerhalb des engeren Familienkreises vergebet. Dort kann man gar nicht genug Aufwand damit treiben. Besuchen uns Leute, die wir nicht leiden können, so behaupten wir mit lächelnder Miene, es freue uns unendlich, sie zu sehen. Giebt uns in fremdem Hause ein ungeschickter Dienstbote die Tunke über unser nagelneues Kleid, so machen wir ein ganz gleichgültiges Gesicht und unterbrechen die Entschuldigungen der Hausfrau mit der beruhigenden Versicherung, diese Tunke schade keinem Stoffe, im Gegentheil! Und außerdem sei unser Kleid schon alt und abgetragen. Schlechten musicalischen Pro-

ductionen spenden wir aus Rücksicht gegen die Herrin des Hauses, wo wir sie hören, begeistertes Lob; verlieren unsere Bekannten die Bücher, die wir ihnen gelehrt haben und die uns lieb waren, so erklären wir freundlich, die Schatzen seien nichts wert gewesen, wir hätten sie ohnedies dem Antiquar gegeben.

Ja, für den Fremden, der uns gleichgültig, oft sogar unangenehm ist, finden wir allezeit ein Lächeln, ein freundliches Wort; für ihn schmücken wir uns, für ihn wollen wir reizend, schön, meistens auch verführerisch sein, aber für unsere nächsten Angehörigen, für diejenigen, welche wir am meisten lieben oder lieben sollten, machen wir keinerlei Toilette, weder innerlich noch äußerlich. Für sie, namentlich für unseren Mann, wird das älteste Kleid, die unkleidamste Frisur für gut genug erachtet; ihm zeigen wir uns in einem Aufzug, um die Welt sehen lassen möchten, ihm verbergen wir nicht unsere schlechten Launen, ja, ihm gegenüber tragen wir sie sehr deutlich zur Schau, damit er sie bei Leibe nicht übersehe und uns recht schonend, wo möglich wie Zuckerstückchen behandle. Und das ist auch bei den bravsten Hausfrauen häufig der Fall. Wie viele wären nicht bereit, ihren Mann in schwerer Krankheit aufzopfend zu pflegen, ihn in Todesgefahr mit dem eigenen Leben zu schützen, aber wie wenige bringen es fertig, ihrem Manne zuliebe einen Wäsche- oder Frottag zu verlegen, oder gar, sich nur für ihren Mann schön zu machen! Für diese oder ähnliche Thorheiten, für die Kunst, zu fesseln, hat eine ehrbare Frau einen Zeit. Seinen Mann vor Todesgefahr zu retten, ist

lischer, stündlicher Pflege, und es ist tief zu beklagen, dass nicht alle Frauen und Mädchen davon überzeugt sind.

Lehren wir unsere Töchter die Kunst, Liebe zu hütten und zu schüren etwa deshalb nicht, weil wir befürchten, dass sie keine Verwendung für ihre Fertigkeit finden, wenn sie unverheiratet blieben? Diese Sorge brauchte keine Mutter zu nähren, denn die Kunst, die ich den Mädchen frühzeitig beigebracht wissen möchte, besteht einzig und allein darin, sich überwinden und beherrschen zu lernen, um sich durch die kleinen Sorgen des Lebens nicht die gute Laune verderben zu lassen, kurz, um allezeit liebenswürdig sein zu können. Das zu vermögen, wird jeder heilsam sein, ob sie nun heiraten oder nicht, ob sie das Leben mit ihren Angehörigen, mit ihrem Manne oder allein für sich verbringt.

Freilich ist es nicht so leicht, zu lernen, wie man sich überwindet, wie man seiner Missstimmung durch guten Willen Herr werden, gelassen bleiben, ja heiter sein kann, wenn uns ein Vergnügen entgeht, wenn wir bei strömendem Regen, statt bei schönem Wetter ausgehen müssen, wenn die Berufspflichten eines Vaters, Bruders oder Mannes unserem Wunschen in die Quere kommen. Aber wie viel Zeit vergeuden wir, um eine Sonate, ein Lied zu erlernen, eine mühsame Stickerei zu vollenden? Warum sollten wir uns keine Mühe mit der Kunst geben, liebenswürdig zu sein, umso mehr, als diese zu dem Glücke der Unserigen und zum eigenen in so hohem Maße beitragen kann?

Die künstlerische Fertigkeit, die sich unsere Mädchen

nen die blutigen Leichen der beiden Hajduken und ihrer Genossen am Rande einer Waldstraße liegen; ihre Wunden zeugten von einem heftigen, erbitterten Kampfe. Wer die Räuber gesellschaft getötet hat, ist bis heute, trotz eifriger Nachforschungen, nicht aufgefunden; es hat sich auch niemand gemeldet. Man nimmt deshalb an, dass der Kampf mit den Räubern und deren Tötung aus Blutrache entsprang und dass die Thäter sich deshalb in Dunkel hüllen, obwohl ihnen kaum eine gerichtliche Verfolgung drohen würde.

— (Vaticani sche Ausstellung.) Die vaticani sche Ausstellung in Rom ist noch immer im Wachsen. Täglich kommen Kisten und Colli mit Geschenken für den Papst an. Von heiligen Geräthen zählt man bis jetzt: 800 geistliche Ringe, 9000 Ketten, 30.000 Stolen, 100.000 Pectorale, 50.000 Messgewänder und 40.000 Chorhenden. Sehr viele dieser Messgegenstände sind von außerordentlichem Werte. So die Stola der Damen von Bogota; sie ist aus Silberbrocat, geschmückt mit 14.800 Perlen, 800 Smaragden, 340 Diamanten.

— (Von der Leobener Berg-Akademie.) Wie man aus Leoben schreibt, wurden an der dortigen Berg-Akademie mehrere polnische Studenten, welche an den im vorigen Monate daselbst stattgehabten Schlägereien zwischen deutschen und slavischen Studenten hauptsächlich Anteil genommen, für immer relegiert. Anderen Hörern wurden die Stipendien entzogen. Die gerichtliche Untersuchung ist noch im Gange.

— (Hunde-Ausstellung in Wien.) Der österreichische Hundezuchtverein veranstaltet unter dem Präsidium des Oberstjägermeisters Grafen Abensperg-Traun am 19., 20. und 21. Mai d. J. in den Sälen der Gartenbau-Gesellschaft eine Ausstellung von Hunden aller Rassen. Das Ausstellungs-Comité hat sich bereits konstituiert.

— (Selbstmord einer Dame.) Aufsehen erregt in Ugram der Selbstmord einer Dame Namens Emilie Trojan, Gattin des in Budapest weilenden Ingenieurs Trojan und Schwägerin des Teplitzer Bezirksbeamten Novak, welche sich vorgestern an einem Fensterkreuze ihrer Wohnung erhängte.

— (Scheintod.) Auf dem Gute Berneiten bei Tilsit verstarb scheinbar am 6. d. M. die Tochter eines Gärtners im Alter von acht Jahren. Als die Eltern schon den Sarg gekauft und alle Vorbereitungen zum Begräbnis getroffen hatten, bemerkte die Mutter der Verstorbenen am 8. Februar, also nach zwei Tagen, dass sich das Kind bewegte. Es wurde aus der kalten Kammer in die Stube gebracht und erholt sich bald.

— (Ein verhafteter Bezirksrichter.) Der Bezirksrichter Pöll in Blansko wurde durch den Landesgerichts-Präsidenten Scharrer verhaftet. Es fehlen 7000 fl. Waisengelder.

— (Das Urtheil der Schwiegermutter.) Zwei ältere Damen unterhalten sich. «Sind Sie mit Ihrem Schwiegersohn zufrieden?» fragt die eine. — «Nun, wie man's nimmt,» meint die andere, welche ihr Tochter erst vor einigen Tagen verheiratet hat; «wissen Sie, er ist immer so aufmerksam und liebenswürdig gegen mich. Er muss ein falscher Mensch sein!»

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Die Pocken und ihre Prophylaxis.

#### II.

Um noch ein kurzes Bild der Pockenkrankheit zu geben, wollen wir den gewöhnlichsten Verlauf derselben

gewiss sehr schön, aber es vergeht eine lange Reihe von Jahren, ja oft das ganze Leben, ohne dass man Gelegenheit hätte, seine Neigung auf diese Weise zu bethätigen, während man zu kleineren Liebesbeweisen an jedem Tage ein duzendmal Anlass findet. Gerade diese sind es, welche die warmen Beziehungen zwischen Mann und Frau aufrecht halten. Wollen wir, dass die Liebe im Herzen des Mannes lebendig grünen bleibe, so müssen wir ihn fühlen lassen, dass er uns noch das ist, was er uns in der ersten Zeit unserer Neigung war, ja dass er uns noch viel mehr geworden, wenn er uns das Glück der Mutterschaft beschert hat. Es ist nicht genug, ihn zu lieben, wir müssen ihn auch davon zu überzeugen wissen, nicht etwa durch schwere Opfer, sondern durch stete Sorge um sein Wohl. Wir müssen ihm alle kleinen Steine aus dem Wege räumen, die ihn belästigen könnten, ihn nicht reizen, wenn er, von Berufspflichten geplagt, ärgerlich nach Hause kommt, ihm seine schlechte Laune nicht vorhalten, denn das steigert jedermanns Verdruss. Wir dürfen keine Staatsaffaire daraus machen, wenn ihm eine Speise, die er noch vor kurzem als vorzüglich gepriesen, nicht mehr schmeckt, sondern wir müssen geduldig nach neuen Leibgerichten forschen. Eine gute Küche wirkt, so seltsam es klingen mag, mächtig auf die Stimmung und gehört mit zu den Waffen, die jede Frau handhaben können muss, welche ihren Mann an sich und an sein Haus fesseln will.

Doch, so wichtig die Küche für jeden Mann ist, zweifellos. Man vermeide es, ihn mit Herdsorgen zu be-

stizzieren. Etwa 8 bis 14 Tage nach erfolgter Ansteckung treten als Vorläufer die Zeichen von gestörttem Allgemeinbefinden auf, wie: Unlust und Verstimmung, Empfindlichkeit gegen Kälte, Mattigkeit, Unruhe, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen und Schwindel. Zu diesen Symptomen gesellt sich meist ein mehr minder heftiger Schüttelfrost mit nachfolgender erhöhter Körpertemperatur, Brechreiz oder wirkliches Erbrechen und rheumatische Schmerzen in der Kreuz- und Lendengegend. Gegen Ende des dritten oder Anfang des vierten Tages erscheint gewöhnlich der Ausschlag in Form von röthlichen Knöpfchen, welche sich zu eiternden Pusteln ausbilden. Die 8 bis 14 Tage, welche dem Erscheinen der oben geschilderten Vorläufer-Symptome vorausgehen und in welcher Zeit sich die allenfalls von dem Blatterngift bereits infizierten Personen subjectiv und objectiv scheinbar gesund befinden, nennt man die Incubationszeit.

Lässt sich nun jemand während dieser Zeit impfen oder revaccinieren, und es erscheinen wenige Tage darauf neben den Impfpusteln die wahren Blätter, so hat der Erkrankte das Blatterngift schon mehrere Tage vor der Impfung in seinem Körper acquiert, und es ist geradezu vernünftig, der Impfung als solcher die Schuld an dem Ausbrüche der Blätter aufzubürden. Man würde mit einer solchen Behauptung geradezu das Kind mit dem Bade ausschütten, da der durch die statistischen Beweise unumstößliche Wert der unsterblichen Erfindung Jenners auch während einer Pocken-Epidemie anerkannt werden muss.

Welchen hohen Wert die Staatsverwaltung schon im Beginne dieses Jahrhunderts auf eine möglichst weitgehende Ausklärung aller Schichten der Bevölkerung über den hohen Wert der Impfung legte, ersieht man aus den — übrigens noch heute gültigen — Hofdecreten vom 21. Februar 1812, § 3, und vom 28. Jänner 1808, I §, 14 a; in denselben werden: a) die Seelsorger aller Konfessionen angewiesen, gemäß des Hofdecretes vom 21. Februar 1812, § 3 immer nach Verlauf von 3 Monaten, daher viermal im Jahre, in einer Rede die Pflichten, welche Eltern und Vormünder für die Erhaltung der Ihrigen überhaupt und die Bewahrung vor einer so bössartigen Krankheit, als die Menschenblätter sind, insbesondere obliegen, zu erklären, den Jammer, der durch die verheerenden Blätter über die Menschen kam, lebhaft zu schilbern, das Glück, welches durch die Schutzpocken Millionen Menschen zutheil wurde, durch herzliche Burechtweisung und Berichtigung der dagegen herrschenden Vorurtheile einbringend zu zeigen, das Volk mit der landesväterlichen Absicht bei der allgemeinen Verbreitung der Impfung bekanntzumachen und demselben bestimmt zu erklären, dass jene, deren Kinder oder Angehörige an den Blättern sterben oder durch dieselben verkrüppelt werden, weil sie die Schutzpockenimpfung vernachlässigt, vor Gott darüber verantwortlich sind; b) den Seelsorgern, Volkslehrern und Schullehrern wird gemäß des Hofdecretes vom 28. Jänner 1808, I, § 44 a der Auftrag ertheilt, dem Volke diese wichtige Angelegenheit bei jedem Unlasse, besonders aber bei der Taufe und Beschneidung neugeborener Kinder, wo die Empfindungen der Eltern meist höher gestimmt und die Besorgnisse für das soeben erhaltenen Kind immer grösser sind, ans Herz zu legen, keine Gelegenheit unbenuzt verstreichen zu lassen, die Menschen für die Impfung empfänglich zu machen, zumal als Privatunterredungen gewöhnlich leichter Eingang finden, als der Unterricht von der Kanzel.

Auf die Frage, wie kann man sich vor den Blättern schützen, müssen wir darauf hinweisen, dass vor allem die Impfung, resp. Wiederimpfung den wesentlichsten

Schutz dagegen bietet. Möge daher jeder Einzelne sowie jedes Familienhaupt für sich, seine Angehörigen und Dienstleute Sorge tragen, dass alle bisher etwa nicht Geimpften oder jene, bei welchen bereits ein Zeitraum von 5 bis 10 Jahren seit der letzten Impfung verstrichen ist, sich derselben unterziehen. Auch solche, welche die Blatternkrankheit bereits einmal überstanden haben, sollen die Wiederimpfung nicht unterlassen, da die Immunität derselben gegen eine nochmalige Ansteckung keine absolute ist, wie es viele Fälle bewiesen haben.

Nächst der Impfung achtet man stets auf die grösste Reinlichkeit des Körpers und öfteren Wechsel der Leibwäsche, besonders zur Zeit einer Epidemie, wie nicht minder auf Sauberkeit der Wohnzimmer, Haussäuren und Hofräume; man lasse nirgends eine Luftverberbnis aufkommen und öffne zum Zwecke des dringend erforderlichen Luftwechsels täglich die Fenster durch einige Zeit, wenn man nicht die Keime einer Ansteckung innerhalb seiner eigenen vier Wände großziehen will. Selbst bei fester Witterung darf man dies nicht unterlassen, und falls ein Kranke im Bette liegt, so bedecke man dessen Gesicht und öffne ungeschickt die Fenster; man wird durch eine erneuerte Luftzuführung derselben eine grössere Wohlthat erweisen, als durch die Einatmung der verdorbenen Stubenatmosphäre. Man meide, wo es nicht nothwendig erscheint, jeden Besuch bei an Blättern Erkrankten sowie geschlossene Locale, wo viele Personen zusammenkommen.

Wird jemand von den oben erwähnten Prodromal-Symptomen ergriffen, so suche er sogleich ärztliche Hilfe, und wird jemand von den Blättern ergriffen, so isoliere man denselben von den übrigen Genossen in thunschärfster Weise, und es ist Pflicht eines jeden Hausherrn, die Localbehörde sofort hievon in Kenntnis zu setzen, welche alsbald die nötigen Vorsichtsmaßregeln zu treffen verpflichtet ist, damit die Erkrankung nicht von Haus zu Haus fortschreite und sich schliesslich nicht zur intensivsten Epidemie entfalte.

— (Allerhöchste Auszeichnung.) Se. Majestät der Kaiser haben dem bekannten Grottohorscher Forstassistenten Herrn Wilhelm Putz, welcher in den letzten zwei Jahren die Entwässerungsarbeiten in den innerkrainischen Kesselhältern leitete, in Anerkennung seiner bei Erforschung der unterirdischen Wasserverhältnisse auf dem Karste geleisteten Dienste das goldene Verdienstkreuz zu verleihen geruht.

— (Dr. Holub in Laibach.) Sicherem Vernehmen nach ist die Vorstellung der Frauen-Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins mit dem berühmten Afrilexenden Dr. Holub behufs einer öffentlichen Vorlesung in Unterhandlung. Die Vorlesung soll am 1. März abends 7 Uhr im landschaftlichen Redoutensaale stattfinden, und wird ein etwaiger Reinertrag dem Fonde des Deutschen Schulvereines zufließen. Bemerkungen auf Sitzplätze übernimmt Herr Karl Till. Da dieses Project, welches von dem ganzen hiesigen gebildeten Publicum mit großer Freude begrüßt werden dürfte, nur mit bedeutenden Kosten verwirklicht werden kann, so ist eine recht zahlreiche Theilnahme wünschenswert.

— (Blattern-Epidemie in Laibach.) Stand der Blatternkranken am 22. Februar: 24 Männer, 23 Weiber und 27 Kinder, zusammen 74 Kranke. Bis inclusive 23. Februar sind zugewachsen: 5 Männer und 2 Kinder, zusammen 7 Kranke. In Abgang sind gekommen, und zwar durch Genesung: 1 Kind, durch den Tod: 1 Mann und 1 Weib, zusammen 3 Personen. Es

dass nicht das Gesetz ihn an uns fesselt, sondern der freie Wille, das Herz.

So schützt und nährt man die Liebe, so sorgt man für das Wohl und Behagen des Hausvaters und auch für das der Kinder, denn nichts ist der Entwicklung und Bereitung ihres Geistes und Gemüthes, ja selbst ihres Körpers förderlicher, als ein friedliches, glückliches Familienleben. Wer es gekannt, wird es zeitlebens nicht vergessen, wird trachten, sich selbst ein gleiches zu gründen. Schon darum allein sollten wir unseren Kindern mit gutem Beispiel voranleuchten, sollten ihnen an uns selbst beweisen, dass die wahre Bestimmung des Weibes weder darin besteht, eine Zierde der Gesellschaft zu sein, noch darin, als leicht reizbarer, ehrbarer Hausdrache jahraus jahrein zu tönen, zu flicken, zu scheuern und Kinder zu gebären, sondern einzig und allein darin, die Ihrigen so glücklich als möglich zu machen.

Freilich sollte man sich selbst zufrieden fühlen, um glücklich machen zu können, aber auch das lässt sich erlernen. Man darf eben keine Wallung der Unzufriedenheit aufkommen lassen, sondern muss jede tapfer niederlämpfen, indem man die guten Seiten des eigenen Lebens betrachtet — jedes Leben hat solche — sie ins beste Licht stellt, um sie voll und ganz zu würdigen. Man muss das eigene Schicksal mit demjenigen anderer vergleichen, die es schlechter haben, und nicht mit dem der besser Begünstigten; muss sich selbst lehren, wenn es unsre Eltern zu thun versäumt haben, der Mensch lebe nicht für sich, sondern seinen Lieben zuliebe.

Christine del Negro.

verblieben demnach in Behandlung: 28 Männer, 22 Weiber und 28 Kinder, zusammen 78 Personen, und hat sonach der Zuwachs gegen den Vortag um 3 Personen, der Gesamtfrankenstand um 4 Personen zugenommen. — Es wird jenen Lesern, welche unsere täglichen Berichte über den Stand der Blättern mit Aufmerksamkeit verfolgen, aufgefallen sein, dass der Blätterstand vom 21. Februar, welcher 126 Personen betrug, tagsdarauf plötzlich auf 74 herabgesunken ist. Diese allerdings auffällige Erscheinung erklärt sich auf sehr einfache Weise. Da die Aerzte jeden Erkrankungs- und jeden Todessfall an Blättern dem Stadtmagistrat zur Anzeige bringen, ohne den Tag des Eintrittes der Genesung demselben bekanntzugeben, wurden sehr viele bereits Genesene noch im Krankenstande fortgeführt, da nur jene Genesene in Abfall gebracht werden, von deren Genesung der Stadtmagistrat auf irgend eine Weise, häufig durch Zufall, Kenntnis erhält. Dies veranlasste den Stadtmagistrat, am 21. Februar eine Zählung aller thatfächlich noch Kranken mittels eines Circulares bei den Aerzten vorzunehmen. Und diese Zählung ergab, dass 54 Personen, bereits seit kurzem oder länger genesen, noch immer als Kranke in den Tagesrapporten fungierten. Da nunmehr die Aerzte ersucht wurden, auch stets den Eintritt der Genesung anzugezeigen, so wird von nun an die Zahl der als krank Angegebenen den thatfächlichen Verhältnissen entsprechen. Es sind seit Beginn der Epidemie 529 Personen erkrankt, 355 davon genesen und 116 gestorben. Es beträgt daher die Mortalität bis 23. Februar 1:91, das heißt, es erkrankten 19 Personen von je 1000 Einwohnern; die Mortalität beträgt 22:1 pCt., das heißt, von je 100 Erkrankten starben 22.

— (Die Bischöfe Tisleithaniens) haben nach den «Tiroler Stimmen» in Angelegenheit der confessionellen Schule ein Memorandum vorbereitet, und ist dasselbe an maßgebender Stelle schon überreicht oder wird nächstens überreicht werden.

— (Die zweite wissenschaftliche Monatssammlung) findet am nächsten Montag, den 27. d. M., um 6 Uhr abends im Lesesaale des Rudolfinums statt mit folgendem Programme: 1.) Gymnasial-Professor Julius Wallner: «Die Beziehungen des kainischen Grafen Herbart Freiherrn von Auersperg zur Herrschaft Veldes und zum Bischof Christoph von Brizzen»; 2.) Gustav Duschmann: «Über römische Alterthümer vom Lorenziberg bei Villach».

— (Hochverratsprozess Bivny.) Aus Wien berichtet man uns unterm Gestrigen: Vor dem Schwurgerichte hat heute ein für zwei Tage anberaumter Hochverratsprozess gegen den vor einigen Monaten verhafteten Publicisten Dr. Karl Bivny, Redakteur des «Parlamentär», begonnen. Wie aus der Anklageschrift hervorgeht, ist der Angeklagte beschuldigt, eine Vorbereitung für die nationale Einigung sämtlicher Slaven Österreichs unter der Suprematie des russischen Volksstamms veranlasst zu haben. Den Vorsitz im Prozesse führt Landesgerichtsrath Holzinger; als öffentlicher Ankläger erscheint Staatsanwalt v. Soos, die Vertheidigung vertritt Dr. Markbreiter. Der Angeklagte erschien an der Seite eines Justizwachmannes im Saale. Derselbe erklärte sich für nicht schuldig.

— (Freiwillige Feuerwehr in Schischka.) Wie man uns mittheilt, wurde in Schischka die Bildung einer freiwilligen Feuerwehr beschlossen. Die Gemeinde zeichnete zu diesem Zwecke einen namhaften Betrag.

— (Technischer Verein für Krain.) Heute um halb 8 Uhr abends hält der technische Verein für Krain im Clubzimmer des «Hotel Elefant» seine ordentliche Generalversammlung ab. Tagesordnung: 1.) Entgegennahme des Rechenschaftsberichtes für das abgelaufene Vereinsjahr. 2.) Genehmigung der Vereinsrechnung. 3.) Feststellung des Voranschlages pro 1888. 4.) Wahl zweier Rechnungs-Revisoren. 5.) Wahl der Vereinsleitung. 6.) Beschlussfassung über eventuelle Anträge. — Die p. t. Herren Vereinsmitglieder werden höflichst ersucht, sich rechtzeitig einzufinden zu wollen.

— (Selbstmordversuch.) Am 21. d. M. fand der Häuslersohn Valentin Stemböv aus Tomačevo unweit des elterlichen Hauses den übelverdächtigten Anton Smraje aus Tomačevo, welcher eben wieder eine Kerkerstrafe überstanden hatte, an einem Baume an seinem Leibriemen erhängt. Stemböv schnitt sofort den Riemen ab. Smraje erholt sich bald wieder.

— («Glasbena Matica.») Der Unterricht in der Musikschule der «Glasbena Matica» beginnt nicht, wie uns ursprünglich mitgetheilt wurde, erst am Mittwoch, sondern bereits am Montag, den 27. Februar.

— (Der Verein der Aerzte in Krain) hält am nächsten Mittwoch, den 29. Februar, eine außerordentliche Generalversammlung ab mit folgender Tagesordnung: A) Innere Angelegenheiten, darunter Verleihung der Löschner-Stiftung. B) Berichterstattung der hygienischen Section. C) Vorträge: 1.) Dr. Schuster: «Über Folliculitis atonica», 2.) Dr. Bock jun.: «Vorstellung interessanter Kranken». — Nach der Sitzung gesellige Zusammenkunft im «Hotel Elefant».

— (Krainischer Landes-Lehrerverein.) Getreu seinem Programme, hält der kainische Landes-Lehrerverein nach vierzehntägiger Pause heute von halb

8 Uhr abends an im Casino-Clubzimmer wieder einen «Vereinsabend» ab. Im Verlaufe desselben wird Herr Professor Edw. Samhaber «über Balvassors Todtentanz» vortragen und Herr Professor Wilh. Linhart über die von mehreren Vereinsmitgliedern zusammengestellte und von einem vom k. k. Landes-Schulrat eingesetzten Comité geprüften Umtschriften-Formulare berichten. Freunde des Vereines sind als Gäste willkommen.

— (Vorconcession.) Das k. k. Handelsministerium hat dem Alexander Bigolla in Triest die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Trambahn von Triest nach Barcola im Sinne der bestehenden Normen vom 4. Februar 1888 an auf die Dauer von sechs Monaten erteilt.

— (Stritars Werke.) Von den im Verlage der Firma Kleinmayr & Bamberg in Laibach erscheinenden gesammelten Werken Stritars ist soeben das 35. Bändchen zur Ausgabe gelangt.

### Kunst und Literatur.

— (Die menschliche Familie nach ihrer Entstehung und natürlichen Entwicklung.) Von Friedrich v. Hellwald. Verlag von Ernst Günther, Leipzig.) In dem Bestreben, dieses neueste, aus langjährigen Studien hervorgegangene Werk des auf dem Gebiete der Culturforschung unübertroffenen Verfassers in die weitesten Kreise dringen zu lassen, hat sich die Verlagsanstalt entschlossen, derselbe in Lieferungen erscheinen zu lassen, und zwar ist der Umfang des ganzen Werkes auf zehn vierwöchentliche Lieferungen zu 1 Mark berechnet. Das vorliegende erste Heft behandelt folgende Partien: 1.) Die Geschlechter und der Paarungstrieb; 2.) Werbesitten und Geschlechtsverkehr im Thiereiche; 3.) Familienleben der Thiere; 4.) Naturmensch und Urmensch. Indem wir unser Urtheil für eine spätere Zeit aufsparen, lassen wir hier nur eine kurze Inhaltsübersicht des übrigen Werkes folgen: 5.) das Schamgefühl und dessen Auswirkungen; 6.) Kuss und Liebe; 7.) der Geschlechtsverkehr in der Urzeit; 8.) Geschlechtsgenossenschaft und Muttergruppe; 9.) Egomanie und Clanbildung; 10.) Matriarchat und Mutterrecht; 11.) Polyandrie und verwandte Erscheinungen; 12.) der Frauenausbau und seine Folgen; 13.) die Kaufehe und ihre Verbreitung; 14.) das Patriarchat; 15.) die antike Familie; 16.) die Familie der Südslaven; 17.) die väterliche Familie der neueren Zeit &c. &c.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Berlin, 24. Februar. Die «Norddeutsche allgemeine Zeitung» sagt: Dass Russland gerade im gegenwärtigen Entwicklungsstadium der internationalen Politik sich zu einer eminent friedlichen Rundgebung entschlossen, ist der vollauf Beweis für den aufrichtigen Wunsch Russlands, Europa über seine Absichten zu beruhigen und beizutragen, den Alp der permanenten Kriegsorge von den Gemüthern zu nehmen. Der innere Wert der russischen Vorschläge wird durch anderseits zur Schau getragene Bedenken kaum alteriert. Die «Norddeutsche» wiederholt, es sei ein Irrthum, anzunehmen, dass die russischen Vorschläge die Unterstüzung aller Mächte bedürften, um bei der Pforte Annahme zu finden.

Rom, 24. Februar. In Valtorta, Bezirk Bergamo, und Valsella, Bezirk Novara, sind durch Lawinenstürze zahlreiche Personen verunglückt.

San Remo, 24. Februar. Der Schlaf des Kronprinzen war in der ersten Hälfte der heutigen Nacht durch häufige Hustenanfälle unterbrochen. Heute morgens war das Befinden etwas besser. Der Kronprinz ist sehr niedergeschlagen über den Tod seines Neffen, des Prinzen Ludwig von Baden. Diese Todesnachricht wurde dem Kronprinzen auf Anrathen der Aerzte mitgetheilt, damit er sie nicht eines Tages durch einen Zufall unvorbereitet erahne. Allerdings wirkt die dadurch hervorgerufene Aufregung auf das körperliche Befinden des Kronprinzen, doch hat er kein Fieber. Der Auswurf ist noch immer etwas blutgefärbt.

Paris, 24. Februar. General Boulanger erklärt, dass er jedem Wahlunternehmen fremd sei. — Prinz Napoleon soll als italienischer Officier seine Demission gegeben haben.

London, 24. Februar. Die Königin Victoria erhält nachmittags eine Depesche aus San Remo, welche eine wesentliche Besserung in dem Befinden des Kronprinzen anzeigen.

London, 24. Februar. In der heutigen Sitzung des Oberhauses sprach Lord Salisbury sich gegen eine Konferenz in der bulgarischen Frage aus, wenn nicht die sichere Aussicht auf Uebereinstimmung der Mitglieder vorhanden sei; übrigens halte er die bulgarische Differenz an sich nicht für unmittelbar gefährlich. Salisbury stimmt vollkommen der Ansicht des Fürsten Bismarck zu, dass es eine Schmach für Europa wäre, wenn dasselbe wegen einer so unbedeutenden Angelegenheit, wie es die bulgarische Frage ist, in den Krieg gestürzt würde.

Petersburg, 24. Februar. Das «Journal de St. Petersbourg» hebt die Erklärung des «Regierungsboten» bezüglich Bulgariens paraphrasierend, hervor, dass Russland von den verschärflichsten, friedlichsten Anschaunungen beseelt sei und durch moralische Autorität zur Wiederherstellung des Rechtes zu gelangen wünsche. Sicherlich denkt Russland, welchem Bulgarien seine Autonomie verdankt, nicht daran, dieselbe zu verleihen. Die Mächte, welche aufrichtig den Frieden wollen,

können sich nicht weigern, Bestrebungen zur Beruhigung der Verhältnisse loyal zu unterstützen. Weiter bemerkt das «Journal de St. Petersbourg», die von den Journalen veröffentlichte Analyse der angeblichen Circularnote des russischen Cabinets an die Vertreter Russlands im Auslande existiert nicht.

### Angelomuene Freunde.

Am 23. Februar.

Hotel Stadt Wien. Horwitz, Schild, Illek, Sigwald, Bollač, Dratich, Kaufl, Wien. — Aigner, Kellner, Safran. — Goldschmidt, Kaufm., Triest. — Meeraus, Oberingenieur. Hotel Elefant. Kandzja, Müller, Kaufl, Leipzig. — Sattler, Kaufm., Frankfurt a. O. — Adler, Kaufm., Wien. — Zanda, Kaufm., Ugram. — Lavrić, Besitzer, s. Frau, Neudorf. — Gasthof Südbahnhof. Mries, Reisender, Wien. — Klop, Seccadet, Bola. — Posz Veronika, Köchin, Radmannsdorf. — Gasthof Kaiser von Österreich. Grobotel, Wirt; Knaus und Regin, Studenten, Srednjavaš.

### Verstorbene.

Den 23. Februar. Anton Bonač, Typograph, 29 J., Petersstraße 49, Blattner.

Den 24. Februar. Maria Krichbaum, Stadtarme, 80 J., Karlstädterstraße 7, Marasmus. — Anna Buchbach, Feuerwehr-Gattin, 25 J., Petersstraße 54, Gehirnödem. — Gertraud Sterle, Besitzerin, 55 J., Froschgasse 4, Leber- und Darmartung.

Im Svitale:

Den 23. Februar. Theresia Hauptmann, Köchin, 40 J., Blattner. — Theresia Lenarčič, Lehrer-Gattin, 50 J., Tuberkulose. — Gregor Obreza, Arbeiter, 59 J., Lungenerkrankung.

### Lottoziehung vom 22. Februar.

Brünn: 1 33 89 28 87.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Gebur	Zeit	Beobachtung	Gartenmetrum in Minuten auf 90° C. reduziert	Gartentemperatur nach Gefüle	Wind	Ansicht des Himmels	Gitterfeldkarte in Minuten
7 u. Mg.	724:8	—4:0	W. schwach	bewölkt	3:00		
24.2. n.	727:1	1:2	W. schwach	bewölkt			
9. Ab.	730:6	—1:4	W. schwach	bewölkt			

Vormittags bewölkt, nachmittags gelockte Wolkendecke; abends bewölkt; früh morgens Schneefall. Das Tagesmittel der Temperatur — 1:4°, um 1:7° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Nagl.

Niemand ist vor dem Tode glücklich!

Wie wahr ist dieses Wort des alten griechischen Weisen. Niemand darf vor dem Tode glücklich geprägt werden, denn Gefahren und Leiden aller Art umdränen den Menschen, so lange er lebt, und erst im Grabe findet er die ewige Ruhe. Aber trotzdem ist das Streben eines jeden darauf gerichtet, schon hier auf Erden glücklich zu sein und vom Tode, von dieser schlimmsten aller Notwendigkeiten, hört schon niemand gern sprechen. So wird denn auch derjenige besonders dankbar verehrt, der ein Mittel gefunden hat, wenigstens einen Theil jener Leiden zu mildern oder womöglich ganz aus der Welt zu schaffen. Zu diesen Befreiten gehört auch Apotheker R. Brandt, welcher mit seinen Schweizerpills gegen alle Arten von Verdauungsstörungen aufs erfolgreichste anzukämpfen weiß. Apotheker R. Brandt's Schweizerpills sind à Schachtel 70 Kreuzer in den Apotheken erhältlich, doch achtet man auf den Namenszug R. Brandt's im weißen Kreuz der Etikette.

Allen Unverwandten, Freunden und Bekannten gebe ich hiermit die traurige Nachricht von dem Ableben meines unvergesslichen, innigst geliebten Gatten, den unvergessenen Kindern viel zu früh entziffenen Vaters, Herrn

Anton Bonač

Schriftsteller und Vorstand des Buchdrucker-Vereines für Krain

welcher den 23. d. M. um 2 Uhr nachmittags nach kurzen, schmerzvollen Leiden aus diesem Jammerthale schied.

Das Begräbnis des theuren Verbliebenen findet heute Samstag nachmittags um 3 Uhr von der Totenkapelle zu St. Christoph aus statt.

Die heil. Seelenmesse werden in der Pfarrkirche zu St. Peter gelesen.

Der theure Verbliebene wird einem frommen Andenken empfohlen.

Laibach, 25. Februar 1888.

Minka Bonač geb. Nedar, Gattin. — Franz, Minka und Ivan Bonač, Kinder.

V našem založništvu je izšel na svitlo drugi, pomnoženi natis:

Pozije S. Gregorčičeve.

Elegantno vezane in z zlatim obrezkom sta- nejo 2 gold., nevezane 1 gld. 20 kr.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

knjigotržnica v Ljubljani.

## Course an der Wiener Börse vom 24. Februar 1888.

Nach dem offiziellen Kurssblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	5% Temeser Banat	Geld	Ware	Staatsbahn 1. Emission	Geld	Ware	Actien von Transport-Unternehmungen.	Geld	Ware	Südbahn 200 fl. Silber	Geld	Ware	
Notrente.	77.60	77.80	5% ungarische	123.60	104.20	Südbahn 4 3/4%	147.60	108.20	(per Stück).	77.20	77.70				
Silberrente.	77.60	77.80	Andere öffentl. Anlehen.	123.60	104.20	Südbahn 4 3/4%	141.50	142.50	Silb.-Nordb.-Geb.-B. 200 fl. G.M.	145.75	146.75				
1854er 4% Staatslofe 250 fl.	78.80	79.	Donau-Meg. Lofe 5% 100 fl.	116.25	116.75	Diverse Lofe	125.50	126.40	Tramway-Gef., Br. 170 fl. S. B.	209.25	210.25				
1860er 5% ganze 500	130.25	131.	dte. Anlehen 1878, steuerfrei	104.75	105.75	(per Stück).	95.50	96.20	Br. neu 100 fl.	43.50	43.50				
1860er 5% Rüntei 100	133	133.50	Anteilen d. Stadtgemeinde Wien	104.40	104.75	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	167.50	168.20	Transp.-Gesell. 100 fl.						
1864er 5% Staatslofe 100	137.25	138.25	Anteilen d. Stadtgemeinde Wien	104.40	104.75	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	171.50	172.50	Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	156.50	157.50				
1864er 5% Staatslofe 100	166.25	166.75	(Silber und Gold)	129.25	129.50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	172.50	173.50	Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	162.25	162.75				
1864er 5% Staatslofe 100	166.25	166.75	Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien	129.25	129.50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	173.50	174.50	Ung. Westbahn 200 fl.	152.25	152.75				
10% öst. Goldrente, steuerfrei	108.25	108.45	Pfandbriefe	116.25	116.75	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	174.50	175.50	Industrie-Actien						
Österr. Notrente, steuerfrei	92.50	92.70	(für 100 fl.)	129.25	129.50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	175.50	176.50	(per Stück).						
Ung. Goldrente 4%	96.45	96.65	Bödner, allg. österr. 4% Gold	127.50	128.25	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	176.50	177.50	Ung. Eisenb. 200 fl. Silber	157.50	158.50				
" Kapiterrente 6%	82.90	83.10	bte. in 50 "	100.50	101.10	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	177.50	178.50	Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	162.25	162.75				
" Eisen.-Anl. 120 fl. ö. W. S.	149.	149.50	bte. in 50 "	101.25	101.75	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	178.50	179.50	Ung. Westbahn 200 fl.	152.25	152.75				
" Östbahn-Präferenz	93.70	94.30	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2%	106.	107.	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	179.50	180.50	Industrie-Actien						
" Staats-Obl. (ung. Östb.)	123.75	125.	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2%	106.25	107.25	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	180.50	181.50	(per Stück).						
" Präm.-Anl. & 100 fl. ö. W.	119.50	120.	bte. in 50 "	109.50	110.50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	181.50	182.50	Ung. Eisenb. 200 fl. Silber	157.50	158.50				
Östb.-Hyp.-Lofe 4% 100 fl. ö. W.	123.	123.25	bte. in 50 "	109.50	110.50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	182.50	183.50	Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	162.25	162.75				
Grundst.-Obligationen			bte. in 50 "	109.50	110.50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	183.50	184.50	Ung. Westbahn 200 fl. Silber	152.25	152.75				
(für 100 fl. G.M.)			bte. in 50 "	109.50	110.50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	184.50	185.50	Ung. Eisenb. 200 fl. Silber	157.50	158.50				
5% böhmishe	169.50	—	bte. in 50 "	109.50	110.50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	185.50	186.50	Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	162.25	162.75				
5% galizische	100.50	101.50	Elisabeth-Westbahn 1. Emission	—	—	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	186.50	187.50	Ung. Westbahn 200 fl. Silber	152.25	152.75				
5% mährische	107.25	—	Ferdinand-Nordbahn in Silber	—	—	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	187.50	188.50	Ung. Eisenb. 200 fl. Silber	157.50	158.50				
5% niederoesterreichische	109.50	—	Franz-Josef-Bahn	—	—	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	188.50	189.50	Ung. Eisenb. 200 fl. Silber	157.50	158.50				
5% österreichische	—	—	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	—	—	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	189.50	190.50	Ung. Eisenb. 200 fl. Silber	157.50	158.50				
5% steirische	105.	—	Em. 1881 300 fl. G. 4 1/2%	97.20	97.60	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	190.50	191.50	Ung. Eisenb. 200 fl. Silber	157.50	158.50				
5% kroatische und slavonische	103.25	—	Deft.-ung. Bahn	106.	106.70	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	191.50	192.50	Ung. Eisenb. 200 fl. Silber	157.50	158.50				
5% siebenbürgische	103.75	104.50	Deft.-ung. Bahn	106.	106.70	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	192.50	193.50	Ung. Eisenb. 200 fl. Silber	157.50	158.50				

## Anerkennung!

Herrn

Ubaldo v. Trnkóczy,  
Apotheker in Laibach. IhrHopfen-Malz-Kaffee  
hat sich bei den Reconvalescenten sehr gut bewährt,  
bitte daher, noch 5 Pakete einsenden zu wollen.

Achtungsvoll  
Dr. Ferd. Zeissler, Badearzt in Bad Veldes, Krain,  
am 2. Jänner 1888.  
Der Hopfen-Malz-Kaffee (Gesundheits-Kaffee),  
ein leicht verdauliches, magenstärkendes Nährmittel,  
ein Sparkaffee von Wohlgeschmack und gutem  
Aroma, ist wichtig für jedermann, und unent-  
behörlich ist derselbe (zur Erreichung und Erhaltung  
der Gesundheit dienend) für alle Kranke (insbeson-  
dere Magen-, Brust-, Leber-, Gicht-, Nieren-, Nerven-  
Leide), bei Husten, Heiserkeit etc., für Reconvale-  
scenten, schwächliche Personen, Säuglinge, Kin-  
der, Frauen vor und nach dem Wochenbett, Blutar-  
men, Blutschäfte etc. etc.  
Ein Paket mit 1/4 Kilo Inhalt kostet 30 kr.  
Zu haben in der

Apotheke Trnkóczy in Laibach  
und durch alle Apotheken und Kaufleute.  
Billigster Bezug in 5-Kilo-Postpaketen, welche  
16 Päckchen enthalten. (42 s) 6

## Antisepticum

chemisch neues Desinfectionsmittel  
gegen (395 6)

## Blattern, Diphtheritis, Masern etc.

Indem dieses Mittel, rechtzeitig  
angewendet, sichere Hilfe bietet, sollte  
es in keiner Familie fehlen.

Zu haben in der

Apotheke Trnkóczy  
neben dem Rathause in Laibach.

1 Flacon 50 kr.

Täglicher Postversandt.

## Rohen Kaffee

9 1/2 Pfd Netto ff. Campinas . . . fl. 5.—  
9 1/2 Pfd Netto ff. Cuba . . . fl. 5.65  
unverzollt, franco per Postnachnahme liefert  
E. H. Schulz, Altona.

(896) 5—2

Fahrkarten u. Connoissements

nach (669) 6

 Amerika  
bei der k. k. conc.  
Anchor-Line  
Wien, I., Kolowratring 4.

Wasserdichte (930) 1

## Wagendecken

in verschiedenen Größen und Qualitäten  
sind zu billigsten Preisen stets vorrätig bei

## R. Ranzinger

Spediteur der k. k. priv. Südbahn  
Laibach, Wienerstrasse Nr. 15Concessioniert von der hohen f. f. österr.  
Regierung. (255) 6

## Red Star Line

Königl. Belg. Postdampfer von

## Antwerpen

nach Philadelphia

schnelle Fahrten, gute  
Verpflegung, billige Preise.

Ausläufte ertheilen:

die concessionierte Repräsentanz in  
Wien, Wohlnergasse 17, Ludwig Wohl-  
ner, Johann Kosar, Gathof zum Bai-  
rischen Hof in Laibach, oder Josef Strasser  
in Innsbruck.

## Laibacher Eislaufverein.

Die p. t. Mitglieder werden eingeladen, die Schlittschuhe  
und sonstigen Utensilien in den nächsten drei Tagen  
abholen zu lassen, da der Pavillon im Laufe nächster Woche  
gesperrt werden wird.

Laibach, 25. Februar 1888.

## Der Ausschuss.

 **Schönster Glanz auf Wäsche**  
wird selbst der ungeübten Hand garantiert durch den höchst ein-  
fachen Gebrauch der weitberühmten  
amerikanischen Glanz-Stärke

von Fritz Schulz jun., Leipzig. Preis pro Palet 12 fr.  
Mar edt, wenn jedes Palet nebenstehenden Globus (Schutzmarke)  
(788) 2—1

In Laibach zu haben bei: Peter Lassnik,  
H. L. Wencel, J. Perdan, Schussnig & Weber. In Sagor bei: R. E. Mihelič, Johann  
Müller, Bruderlade-Verein. In Littai bei: Joh. Wakonigg.  
(13) 24—11

## G. Tönnies, Maschinenfabrik, Laibach,

Vertreter von Ganz & Comp. in Budapest, liefert die bestbekannten  
Hartguss-Walzenstühle, Cylinder, Aufzüge sowie sämtliche  
Apparate, Transmissionen und Einrichtungen für Mühlen. Pläne  
und Entwürfe werden nach den neuesten Erfahrungen angefertigt.Specialität: Alle Gattungen Sägen und Holzbearbei-  
tungs-Maschinen. Lieferung von schnellgehenden Dampfmaschinen  
und Sicherheits-Dampfkesseln. Gasmotoren-Anlagen; Vertretung  
von Langen & Wolf in Wien.

## Indicierung von Dampfmaschinen